

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 9

Artikel: Der Schirm
Autor: Bennett, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

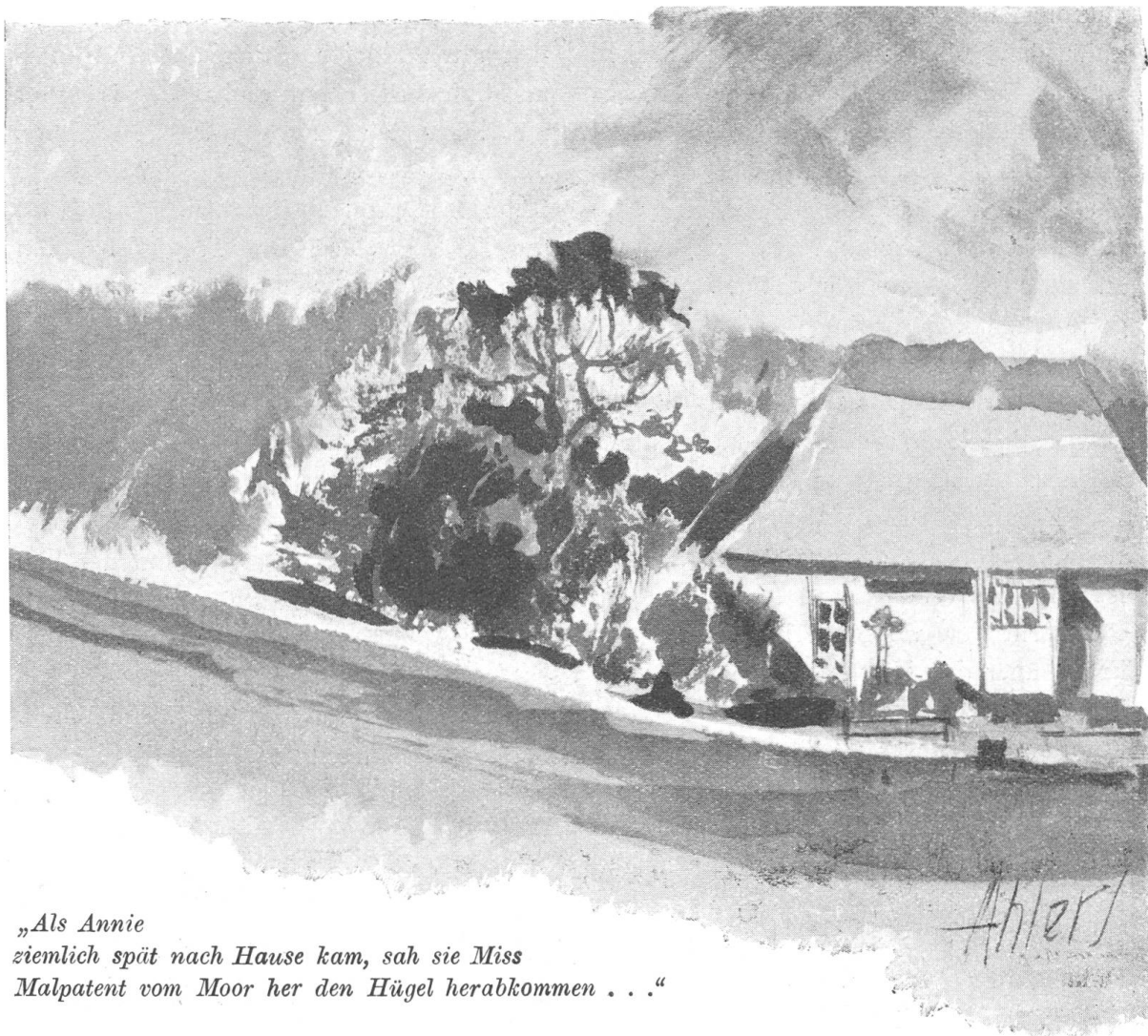


Obwohl das Dorf Slipcup grösser, ansehnlicher und schöner war, als er es nach den nicht gerade zahlreichen Briefen seiner Schwester erwartet hatte, obwohl es eine geradezu imposante Bank und ein Kino (einmal in der Woche geöffnet) hatte, obwohl der Bahnhof ein Knotenpunkt mit drei Bahnsteigen und vier Geleisen war, hatte Mr. Arthur Malpatent, als er die steile Hauptstrasse hinaufging, trotzdem das Gefühl, als käme er aus der Welt — seiner Welt — und schritte etwas Unbekanntem, Fremdartigem und sonderbar Romanantischem entgegen.

Er war ein leicht ergrauter, magerer, lebhafter Mann von ungefähr 50 Jahren, in dessen hagerem, ständig wechselndem und ungewöhnlich ausdrucksvollem Gesicht bewegliche Lippen und schwer be-

stimmbare Augen standen. Er hielt vertrauliche Zwiesprache mit sich selbst und lächelte zuweilen vor sich hin, wobei er seinen Schirm unternehmend schwenkte. Jeder, der sich einigermaßen auf Berufsphysiognomie verstand, hätte ihn für einen Schauspieler gehalten, der träumte, wenn er nicht gerade spielte. Er war sorgfältig gekleidet, trug einen weiten Anzug, der gut zu seinem dichten Haar passte, Knopfstiefel, einen grauen Hut und eine nachlässig geknüpfte Abendkrawatte.

Es war ein schöner, warmer Abend, und trotzdem es bereits auf halb 10 Uhr ging, war es noch nicht vollkommen dunkel. Mr. Malpatent hatte nach dem Weg zum «Waldhaus», der Villa seiner Schwester, gefragt. Er musste die Hauptstrasse hinauf und dann durch die zweite



„Als Annie
ziemlich spät nach Hause kam, sah sie Miss
Malpatent vom Moor her den Hügel herabkommen . . .“

Querstrasse links gehen, was er auch tat. War die Hauptstrasse schon steil, so waren die Nebenstrassen noch steiler, und das schlechte Pflaster war nicht für empfindliche Knopfstiefel berechnet. Endlich sah er zwei Sommerhäuschen — doch keines von beiden war das « Waldhaus »; schliesslich gelangte er zu einer Villa, an deren offener Gartentür er ein Schild mit der Aufschrift « Waldhaus » entdeckte. Es war das letzte Haus. Höher als die übrigen, stand es in einem Hausgarten im Moor. (Das Moor verbarg sich jedoch in sehr gefälliger Weise

hinter Gesträuch und niedrigen Bäumen.) Mr. Malpatent stieg den steilen Hang des Vorgartens hinauf und läutete am Hause seiner Schwester. Dann wendete er sich um, um die Gegend von der Türschwelle aus zu betrachten; ein herrliches Panorama der fernen Bucht breitete sich vor ihm aus. « Köstlich ! Köstlich ! » rief er. « Nur muss es im Winter hier oben verdammt kalt sein ! »

Das also war der Ort, die Lage, die sich Muriel ausgesucht hatte ! Hier also hauste sie mit einem einzigen dienstbaren Geist. Aus ihren Briefen hatte er

entnommen, dass ihre Nachbarn ausnahmslos sehr schnurrige Menschen wären; in seinem Innern dachte Mr. Malpatent, dass es schwerlich einen schnurrigeren Menschen geben könnte als seine liebe originelle Muriel. Niemand öffnete. Nichts rührte sich. Mr. Malpatent klingelte von neuem. Er klingelte dreimal. Noch immer keine Antwort.

« Es ist ja richtig, » war seine objektive Ueberlegung, « es wäre gescheiter gewesen, ich hätte sie benachrichtigt. Aber schliesslich macht es ja auch nichts. Das Leben des Menschen ist Schall und Rauch. Heute existiert man — morgen ist alles verweht. »

Ein riesiger, wolkenverhangener Mond kroch über den Hügelrücken auf ihn zu; hier war wahrhaftig alles romantisch. Zufällig drückte er mit dem Rücken gegen die Tür — sie gab nach.

« Tut — Tut ! »

Da stand er nun in der dämmrigen Halle in Muriels Haus.

« Ist jemand zu Hause ? » rief er. Keine Antwort. « Habe ich die Berechtigung, ohne weiteres in das Haus meiner Schwester einzudringen, nur weil es das Haus meiner Schwester ist ? » fragte er sich beim Eintreten, während er die Tür hinter sich ins Schloss zog. « Warum nicht ? » sagte er. « Wir haben uns doch immer sehr gut vertragen. Man muss sich nur wundern, wie unglaublich unvorsichtig das schwächere Geschlecht ist ! » Er rief von neuem : « Ist jemand zu Hause ? » Er hörte nur den schauerlichen Widerhall der eigenen Stimme. Keine Antwort. « Na — alsdann ! » sagte er und ging zuerst in das Wohnzimmer zur Linken und dann in das Esszimmer zur Rechten.

Nette Zimmer ! Voll — fast zu voll — von alten Möbeln, Stichen, Krimskrams und Kinkerlitzchen; einige begrüßte er mit leiser Rührung als alte Bekannte. Ja, Muriel verstand es sichtlich, ihr Heim behaglich zu machen. Er ging in die Halle zurück. Die Treppe lud ihn zum Hinaufgehen ein.

« Warum nicht ? » Und er stieg die Treppe hinauf ins Ungewisse. « Vielleicht ist Schwesterchen schon im Bett und schläft », sagte er.

Oben — vier Türen ! Alle geschlossen ! Alle sahen aus wie Wächter von Geheimnissen. Er klopfte an eine der Türen, öffnete und spähte vorsichtig hinein. Ein Schlafzimmer — leer ! Bei den beiden nächsten das gleiche Bild; die Möbel steckten überdies in Staubhüllen.

« Na, sie kann mich wenigstens bequem unterbringen ! » sagte Mr. Malpatent.

Die dritte Tür war verschlossen; Mr. Malpatent bekam eine Gänsehaut.

Die vierte erwies sich als Tür zum grössten und elegantesten eingerichteten Schlafzimmer — vollgepfropft mit allen nur möglichen Möbeln. Leer — aber der Toilettentisch wies Spuren des Gebrauchs auf. « Ich bin wahrhaftig allein in diesem Haus ! » sagte Mr. Malpatent tief beeindruckt. Dann trat er kurz entschlossen ins Zimmer.

Von einem der Fenster konnte er den grossen rückwärtigen Garten sehen. Er war bedeutend besser gepflegt als der Vorgarten, dessen Wege durch Unkraut in ziemlich bejammernswerter Verfassung waren. Doch auch dieser Garten war ebenso leer wie der Vorgarten und das Haus. Als er sich wieder ins Zimmer zurückwandte, bemerkte er zu seinem Erstaunen ein Telephon neben dem Bett.

« Ein Telephon hier draussen im Moor ? » murmelte er. « Die Welt steht eben im Zeichen der Revolution. Aber wozu braucht Muriel nur ein Telephon ? »

Er konnte natürlich nicht wissen, dass Muriel das Telephon von dem früheren Besitzer geerbt und beibehalten hatte, weil es so bequem war, wenn man bei den Geschäftsleuten im Dorf etwas bestellen wollte.

« Na, » sprach er vergnügt zu dem Zimmer, « wenn meine teure Schwester sich einbildet, ich würde hier die ganze Nacht auf sie warten, so täuscht sich das Kindchen. »

Er war zwar noch keine Viertelstunde im Hause, aber Geduld war nicht seine starke Seite, so freundlich und vergnügt er sonst war. Er liess seinen Schirm neben dem Bett zu Boden fallen und nahm den Hörer zur Hand.

« Bitte Station ! » sagte er und setzte sich in nachlässiger Haltung auf den Bettrand. Das Fräulein vom Amt fragte, ob er die Polizei- oder Bahnstation wünschte.

« Bahnstation ! »

« Welche ? » fragte das Fräulein.

« Slipcup natürlich ! »

Es kam ihm nicht im entferntesten in den Sinn, dass sich das Amt in einer grossen Stadt an der Küste befand und mindestens ein Dutzend Bahnstationen zum Teilnehmernetz gehörten.

Als er Verbindung mit Slipcup hatte, fragte er kurz :

« Fahren Nachtzüge ? »

« Wohin ? »

« Ist mir egal — irgendwohin ! »

So war er nun. Er erfuhr, dass in 25 Minuten ein Zug nach Bristol abführe.

« So, Bristol ! » sagte er, « hervorra-

gend ! Dann fahre ich eben nach Bristol ; ich war noch nie dort, aber ich denke mir Bristol sehr nett. Danke. Ich habe mein Gepäck in der Portierloge abgegeben. (Slipcup war zwar ein Knotenpunkt, aber im übrigen ländlich — schändlich und hatte es noch nicht bis zu einer Gepäckaufbewahrungsstelle gebracht.) Wollen Sie bitte dem Portier sagen, er möchte es mir an den Bahnsteig bringen ? »

« Auf welchen Namen bitte ? »

« Prof. Malpatent, die Koffer sind alle mit Namen versehen. »

Der Physiognomiker, der ihn für einen Schauspieler hielt, hätte sich also im Beruf geirrt. Er sah nur aus wie ein Schauspieler ; in Wirklichkeit war er Professor der Mathematik an der Universität Leeds. Erfahrungsgemäss besteht jedoch eine ausgesprochene Aehnlichkeit zwischen dem Aeusseren eines Schauspielers und dem eines Professors, der sich ausschliesslich und leidenschaftlich der Mathematik ergeben hat.

Fünf Minuten später hatte er das Haus seiner Schwester verlassen. Es bestand noch die Möglichkeit, Muriel auf dem Weg zu treffen ; in diesem Falle wäre er vermutlich umgekehrt und hätte zur Bahn hinuntergeschickt, um sein Gepäck holen zu lassen. Da jedoch nichts dergleichen geschah, verlor er sie bald aus dem Gedächtnis. Er neigte ungewöhnlich stark dazu, der momentanen Eingebung zu gehorchen. Da er zufälligerweise am Strand und nur wenige Meilen von Slipcup entfernt gewesen war, kam ihm ganz plötzlich und unerwartet die Idee, seine Schwester zu besuchen. Ein reizender, brüderlicher Einfall. Sie war nicht zu Hause, also liess er die Idee fallen, ja,

vergass sie vollständig; es war, als hätte er sie nie gehabt! So war er nun mal.

Erst als er im Zug nach Bristol sass, bemerkte er, dass er seinen Schirm im « Waldhaus » vergessen hatte. Bedauerlich; aber was tat's! Er konnte auch ohne Schirm fertig werden. Er gehörte zu jenen glücklichen Naturen, die sich durch nichts die gute Laune verderben lassen.

* * *

Am nächsten Morgen — einem herrlich schönen Morgen — konnte man eine schlanke, ziemlich elegante Dame, ganz in Weiss, die ein Paar weisse Handschuhe hin und her schlenkerte, aus der Eingangstür des « Waldhauses » heraustreten sehen. Es war Miss Malpatent. Selbst in Bond Street oder an einem Sonntag nachmittag im Hyde-Park hätte sie eine gute Figur gemacht. Es war für sie Ehrensache, jederzeit eine gute Figur zu machen — selbst Puder und Schminke verschmähte sie nicht, obwohl diese Hilfsmittel ihren guten Ruf in Slipcup ein wenig verdunkelten. Aber sie tat dies absichtlich, um die infame männliche Behauptung, Frauen zögen sich nur für Männer gut an, zu widerlegen.

Vor ungefähr einem Vierteljahrhundert hatte sie irgendein Wüstling, in den sie sich blödsinnigerweise leidenschaftlich verliebt hatte, sitzen lassen. Von diesem Augenblick an waren alle Männer — ihren Bruder, den sie nur selten sah, ausgenommen — in ihren Augen gleich. Anfangs hasste sie sie; später hatte sie nur noch ein hochmütiges Mitleid für sie übrig; im übrigen machte sie keinen Unterschied zwischen ihnen. Sie war entzückt, wenn ein ihr unbekannter Mann sie bewundernd ansah. Bewunderung ist immer eine angenehme Sache, und Miss Mal-

patent liebte es zweifellos, bewundert zu werden; aber noch mehr liebte sie es, bewundernde Blicke mit einem Blick kalter Verachtung zu erwidern.

Sie war 50, sah jedoch trotz ihres grauen Haars nicht annähernd so alt aus, da sie ihre gute Figur behalten hatte und der Charme ihres hübschen Gesichts weniger von der Haut, als von seinem wundervollen Oval und der strahlenden Schönheit ihrer Augen herrührte. Sie wurde von einer geheimen Furcht, die übrigens alle schlanken Frauen teilen, beherrscht: sie fürchtete, zu mager zu werden. So bemühte sie sich denn ebenso krampfhaft wie erfolglos, möglichst dick zu werden. Sie beneidete ihr Mädchen, Annie, eine dicke derbe Frauensperson von ungefähr 40 Jahren. Nun sah Annie zwar älter aus als ihre Herrin, aber sie besass das, was Miss Malpatent als unvergleichliches Ideal einer imposanten Figur vorschwebte. Eine Tatsache, aus der man viel lernen konnte.

Annie putzte gerade die Wohnzimmerfenster, als Miss Malpatent auf den unkrautüberwucherten Kiespfad hinaustrat. « Ich bin gleich wieder zurück, Annie », sagte Miss Malpatent mit dem süssesten schwesterlichen Lächeln, wie es nur eine Perle von einer Herrin einer Perle von einem Dienstboten gegenüber aufbringt. « Ich gehe nur, um den Jungen zu bestellen, der das Unkraut ausjäten soll. » Annie nickte. Es herrschte, wie auch Du, lieber Leser, zugeben würdest, ein Idealzustand zwischen diesen beiden Frauen, die in gegenseitiger Wertschätzung und Freundschaft ihr einsames Leben im « Waldhaus » lebten.

Vor dem ersten der beiden Landhäuschen blieb Miss Malpatent stehen. In die-

sem ersten Häuschen lebte eine Mrs. Pastow, während das zweite von einem Mr. Pastow bewohnt war.

Sie waren verheiratet und Freunde; nichtsdestoweniger lebten sie nicht im gleichen Haus. Slipcup war eben, wie Miss Malpatent immer behauptete, von schnurrigen Leuten bewohnt. Mrs. Pastow, in Handschuhen und Schürze, polierte eben die Messingbeschläge ihrer Tür. Sie war ein natürlich empfindender Mensch, der sich dessen nicht schämte. Ihr Mann hielt sich einen Diensthofen; sie nicht; sie wollte keinen haben, und ohne Frage war ihr Häuschen das saubere und nettere von beiden.

«Darf ich hineinkommen?» fragte Miss Malpatent etwas unvermittelt mit ihrer frischen Stimme.

Trotz ihrer geraden Art konnte Mrs. Pastow Morgenbesucher nicht leiden. Sie war der Ansicht, dass weder Intimität noch Freundschaft noch die Einfachheit des Landlebens formlose Besuche rechtfertigten, am wenigsten Morgenbesuche ... ausgenommen es handelt sich um eine dringliche Angelegenheit. Da sie wusste, dass Miss Malpatent ihre Ansichten über diesen Punkt teilte, erriet sie daher sofort, dass es etwas sehr Wichtiges sein musste, was Miss Malpatent zu berichten hatte. «Kommen Sie nur herein, Muriel», sagte sie herzlich und zog ihre dicken Handschuhe aus.

Ihr unverbildeter gesunder Menschenverstand, ihre Zeit und ihre Menschenkenntnis standen ihren Freunden jederzeit zur Verfügung, wenn sie ihrer bedurften; dagegen konnte sie sehr kurz angebunden sein denen gegenüber, die ihre Zeit und ihre Hilfe für nichtige Dinge in Anspruch nahmen.

«Da, setzen Sie sich!» sagte sie und nahm ein Buch von einem Sessel. «Ich habe den zweiten Teil von ‚Orley Farm‘ schon beinahe ausgelesen. Ich musste sogar heute morgen zwischen der Arbeit einwenig lesen. Wollen Sie gleich ein anderes Gesicht aufsetzen!»

Beide waren eifrige Bewunderer von Anthony Trollope. Sie lasen kaum etwas anderes und waren wütend über die Ketzer der Umgegend, die für Brontë und Jane Austen schwärmten.

«Na, ich sehe schon, Sie sind ein bisschen aus der Fassung.»

Damit ermunterte Mrs. Pastow Miss Malpatent, mit der Erzählung ihrer Kümmernisse zu beginnen. Obwohl sie selbst zwölf Jahre jünger war als das alte Fräulein, benahm sie sich ihr gegenüber immer etwas tantenhaft. Beide setzten sich.

«Ich aus der Fassung?» Muriels Ton war etwas leise und unsicher. Sie wusste, Ausflüchte halfen nichts bei Mrs. Pastow. «Ja, ... es handelt sich nämlich um Annie.»

«Oho, dieses Mustermädchen? Hat sie sich etwa dem Trunk ergeben? Sie wissen, ich habe das schon immer prophezeit. Einen Augenblick, ich will nur noch meine Schürze abbinden.» Damit band sie die Schürze ab und legte sie unter den Stuhl.

«Bewahre! Viel schlimmer als das!»

«Noch schlimmer als Trinken? Unmöglich! Etwas Schlimmeres gibt es überhaupt nicht.» Muriel Malpatent schüttelte den Kopf und lächelte trübselig.

«Dieses Geschöpf», sagte sie, «wollte mich gestern abend durchaus aus dem Hause haben. Sie wissen ja, es war der

Kinoabend. Sie war vorige Woche dort, als man « Töchter des Sturmes » spielte, und fand es wunderschön. Der Film hatte solchen Erfolg, dass er gestern noch einmal gegeben wurde, und das Mädchen wollte durchaus, ich solle hingehen. Es hätte noch nie etwas so Herrliches gegeben usw., usw. Sie weiss ganz gut, dass ich mir nichts aus dem Kino mache; sie redete aber so lange, bis ich schliesslich versprach hinzugehen; ich wollte sie nicht kränken. Jedenfalls erreichte sie es, dass ich aus dem Hause ging. Ich ging aber doch nicht ins Kino. Es war ein so wundervoller Abend, und so wanderte ich statt dessen über den Hügel gegen Mersington. Als ich heimkam, lag das gnädige Fräulein bereits im Bett, das heisst sie war wenigstens in ihrem Zimmer und es brannte kein Licht. Aber wissen Sie, was ich in meinem Schlafzimmer fand ? »

« Nein, was denn ? »

« Einen Herrenschirm ! Ja, meine Liebe, einen Herrenschirm ! Und das in meinem Schlafzimmer ! » Miss Malpaments Stimme zitterte, als sie diesen Schmach erzählte. « Ja, noch mehr ! Denken Sie : er lag neben meinem Bett ! Sie muss also einen Mann im Hause gehabt haben. Da wurde mir natürlich mit einem Schlage klar, warum ihr so sehr daran gelegen war, mich aus dem Hause zu haben : sie hatte ein Rendez-vous ! »

« Irren Sie sich auch nicht ? »

« Herrgott, der Schirm kann doch nicht von selbst die Treppe hinaufgehen, oder... ? »

« Wie kommt er aber gerade in ihr Schlafzimmer ? »

« Aber meine Liebe ! Selbstverständlich das Telephon ! Er wollte telephonie-

ren. Hätte ich doch nur das Telephon abnehmen lassen, wie ich es schon längst wollte ! Ach, es ist so schrecklich unpassend ! Und ich will Ihnen noch was sagen ! Es ist ein sehr eleganter Schirm. Das beweist, dass sie es entweder mit einem vornehmen Wüstling hält, oder aber er ist ein Dieb und hat den Schirm gestohlen. — Was sagen Sie nun dazu ? »

« Es ist schwer, sich dazu zu äussern. Haben Sie ihr tüchtig Ihre Meinung gesagt ? »

« Ich denke nicht daran, ihr meine Meinung zu sagen. An ihr ist es, zu sprechen. Ich habe den Schirm einfach auf einen Stuhl gelegt und ihn dort liegen lassen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass ich fast gar nicht geschlafen habe. Ein Mann ! in meinem Schlafzimmer ! Benutzt mein Telephon ! Sass womöglich auf meinem Bett ! Als sie mir heute morgen den Tee in mein Zimmer brachte, bemerkte sie natürlich den Schirm. Sie hätten nur sehen sollen, welchen Ruck es ihr gab, obgleich sie sich bemühte, es nicht zu zeigen. Sie wurde ganz rot. Ich selbst war so nervös und hatte ein so sonderbares Gefühl, dass ich fürchtete, ebenfalls zu erröten. Ich sagte aber nichts. Ich war genau so nett zu ihr wie immer. Ich wollte ihr Gelegenheit zu einer Erklärung geben. Aber glauben Sie, dass sie etwas gesagt hätte ? Nicht ein Wort ! Sie wusste, sie sass in einer Falle, aus der es keinen Ausweg gab — bloss weil ihr Kavalier seinen Schirm vergessen hatte — und trotzdem sagte sie kein Sterbenswort. Wir redeten über Gott weiss was; sie hat mich nicht einmal gefragt, wie mir der Film gefallen hat. Noch gestern nachmittag war sie ganz Film — nichts

als Film! Heute morgen — nicht eine Silbe von Film... Können Sie das begreifen, meine Liebe? Diese Person, die immer behauptet, sie hätte für Männer nichts übrig! Eine dumme alberne Gans ist sie! Man hätte doch meinen sollen, sie hätte schon beinahe einen richtigen Sexualkomplex gegen Männer. Ich bin sicher, sie hatte ihn auch! Und nun das! Nun geht's bergab mit ihr! Ich habe sie immer nur als Freundin, und nie als Dienstboten behandelt.»

«Das ist immer verkehrt!»

«Ja, ja! Ich weiss!» rief Miss Malpatent schuldbewusst. «Ich hab's nun mal getan, und das... das ist nun der Lohn! ...Aber ich habe in letzter Zeit schon immer gewisse Kleinigkeiten bemerkt. In der Arbeit: vergesslich, ein bisschen launenhaft, schlampig! Jetzt wird mir alles klar! Anstatt ihrer Arbeit nachzugehen, hatte sie natürlich den Eigentümer des Schirms im Kopf. Selbstverständlich muss sie gehen! Ich kann sie unmöglich behalten! Sie war wirklich perfekt, das muss man diesem Weib lassen! So ergeben, so umsichtig und so pünktlich!

«Es gibt keine ganz perfekten Dienstboten, das habe ich schon immer gesagt», warf Mrs. Pastow dazwischen. «Was ist denn nun aus dem Schirm geworden?»

«Er liegt noch immer da, wo ich ihn hingelegt habe, auf dem Stuhl. Sie hat das Zimmer gemacht und hat den Schirm gelassen, wo er war. Können Sie sich so etwas denken? So eine Unverschämtheit! Was macht man da? Ich weiss es wahrhaftig nicht.»

«Ich wüsste schon, was ich täte», sprach Mrs. Pastow mit der ihr eigenen robusten Entschiedenheit.

«Was?»

«Zuerst ordentlich den Kopf waschen und dann hinaus mit ihr, und zwar sofort!»

«Niemals!» protestierte Miss Malpatent. «An ihr ist es, zu sprechen! Sie weiss, was es mit dem Schirm für eine Bewandnis hat, und ist mir eine Erklärung schuldig.»

«Schön, das ist sie natürlich. Zugeben. Aber nehmen Sie mal an, sie gäbe Ihnen keine Erklärung? Nehmen Sie an, sie liesse die Sache auf sich beruhen? Sie wissen ja, wie Dienstboten sind.»

«Ich möchte wissen, ob...»

«Was?»

«Ob Amalie nicht vielleicht etwas weiss.»

Die alte Amalie war Mr. Pastows Mädchen in dem Nachbarhäuschen.

«Oh, ich spreche mit Amalie nur das Allernotwendigste», sagte Mrs. Pastow kurz.

«Aber sie spricht mit Mr. Pastow, nicht wahr? Ich weiss, ich musste oft lachen, wenn er mir ihre komischen Aussprüche erzählte.»

«Gut, Charlie kommt heute zum Lunch. Wenn er Amaliens Küche so satt hat, dass er es nicht länger aushalten kann, bittet er mich regelmässig, ihn zum Lunch einzuladen. Wenn Sie wollen, kann ich ihn ja fragen, ob er was gehört hat, obwohl ich für meinen Teil Amalie für nicht sehr glaubwürdig halte.»

«Nein, natürlich nicht.»

«Es ist wirklich sehr unangenehm für Sie, meine Liebe», sagte Mrs. Pastow, als Miss Malpatent sich zum Gehen anschickte. «Aber — ich bin sicher, mein Rat ist das einzig Richtige; waschen Sie ihr gleich tüchtig den Kopf!»

Im Vorsommer

wenn rauhe Winde und
kühle Regenschauer bei
leichter Kleidung sehr
oft zu Halsentzündung
und Heiserkeit führen,
ist das *Mund- und
Gurgelwasser*

Sansilla

allen andern Mund-
wässern vorzuziehen,
weil es den einzig-
artigen Vorteil hat,
die Mund- und Hals-
schleimhaut abzudich-
ten, zu kräftigen und
mit Abwehrkräften
auszurüsten, so dass sie
gegen Krankheitskeime
unempfindlich wird.

*Zur Zeit von epidemischen
Halskrankheiten ist die
Sansilla-Mundpflege die
beste Methode, gesund zu
bleiben*

Eine Probe überzeugt Sie!

Die Stimme bleibt
stets klar
die Zähne weiss und
gesund
das Zahnfleisch fest

Sansilla Org. Flacon Fr. 3.50 in den Apotheken
Fabrikant HAUSMANN A.-G., St. Gallen u. Zürich

Miss Malpatent schüttelte betrübt den Kopf. Sie sah ganz gebrochen aus. Nichtsdestoweniger bewahrte sie stolz ihre Haltung, als sie den Weg zum Dorf hinunterschritt, und als sie nach dem « Waldhaus » zurückkam, war ihre reizende Art Annie gegenüber tadellos, so tadellos, als hätte es nie etwas wie einen Herrenschirm gegeben. Doch Annie ihrerseits war so aufreizend brummig, dass es schwer war, die Fassung zu bewahren; sie war nahezu grob. Es ist nicht immer ganz leicht, Herrin zu sein.

* * *

Mr. Pastow war in ganz besonders gehobener Stimmung, als er zu seiner Frau zum Lunch kam. Er war ein ziemlich korpulenter Mann von zweiundvierzig Jahren mit etwas bäuerischem, rötlichem Gesicht und braunem Backen- und Schnurrbart. Seine Stimme war etwas laut, seine Kleidung ländlich. Er war nicht immer so vergnügt, im Gegenteil. Wie so viele dicke Männer war auch er starken Depressionszuständen unterworfen, wenn sein Gewissen oder Aehnliches ihn zwickte und ärgerte. In dieser Stimmung mochte ihn seine Frau am liebsten; wenn er vergnügt war, neigte sie leicht zum Spott; er konnte nie ergründen weshalb. Sie verriet es auch nicht, da sie wohl wusste, dass es für eine Frau immer vorteilhaft ist, geheimnisvoll zu tun. Es gab nur zwei Dinge an ihm, die sie beanstandete: seinen Bart und seinen Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl. Was den Bart anbelangt, so behielt er ihn bei, um sich nicht der Tortur des täglichen Rasierens unterziehen zu müssen. Er war Privatdozent für Psychologie an der Universität. Aber als er ein recht ansehnliches Vermögen geerbt

hatte, gab er seinen Lehrstuhl auf, mit der Begründung, er sähe nicht ein, warum der Mensch arbeiten sollte, wenn er es nicht brauchte. Ab und zu veröffentlichte er Pamphlete und kleine Schriften über Themata, die ihn interessierten. Seine Frau hatte dafür nur ein nachsichtiges Lächeln und erklärte, der schlechteste Roman Anthony Trollopes wäre immer noch ein besserer Leitfaden für

Psychologie als alle Bücher, die je von einem Professor der Psychologie veröffentlicht worden wären. Das Arrangement der getrennten Häuser war eine der Früchte seines mangelhaften Verantwortlichkeitsgefühls. Auf der Suche nach einer Wohnung hatten sie diese beiden Zwillingshäuser gesehen.

«Wie wär's, wenn wir jeder unser eigenes Haus hätten?» schlug er lustig vor.



COSY
kommt an erster Stelle

beim Ankleiden — und in bezug auf Solidität. 60-jährige Erfahrung schuf diese zweckmässige, niemals beengende Unterwäsche: die vollendeten COSY-Modellformen. Die dem feinen Gewebe eigene Saugkraft schützt bei Transpiration und bei Witterungswechsel gegen Erkältungen. Auch unsere Sportsleute tragen wohl bewusst die gutsitzenden, geschmeidigen COSY-Combinaisons. Das wichtigste aber: COSY ist solid und auf die Dauer seinen Preis wert.

Bezugsquellen-Nachweis durch:

AG. VORM. MEYER-WAESPI & C^{IE}, ALTSTETTEN - ZÜRICH 32



Etwas ganz feines

Die Hände sind fein, die Porzellantasse ist fein — aber erst der Kaffee! Warum er so fein ist, das deutet die Kaffeemühle an: dem Kaffee ist aecht Franck Cichorie zugefetzt, deren altbekanntes Zeichen die Kaffeemühle auf den gelben Paketen ist.

Wollen auch Sie so feinen Kaffee, so nehmen Sie auf zwei Teile Bohnenkaffee einen Teil Franck Spezial, die feine, bröselige Cichorie.



Seine Frau hatte darauf nur verächtlich gelacht.

« Warum eigentlich nicht? » hatte er gefragt und verteidigte seine spontane, einer plötzlichen Laune entsprungene Idee.

Darauf stimmte seine Frau zu, um ihn auf die Probe zu stellen. Er war sofort dabei, das kühne Experiment zu versuchen. Sie war neugierig, wie weit er die Sache treiben würde; aber diese dauerte nun schon ganze vier Jahre. Zu ihrer eigenen Ueberraschung gefiel es ihr schliesslich genau so gut wie ihm. Diese Lösung vereinigte in sich fast alle Vorzüge der Ehe, ohne ihre vielen Nachteile.

Aus kulinarischen Gründen assen sie in der Küche, da Mrs. Pastow es liebte, bei einer solchen Gelegenheit ihre Koch- und Hausfrauentalente zu zeigen.

« Du wirst es kaum glauben, Sally, » fing er an, indem er den ersten Bissen « Welsh rabbit » gierig verschlang, « denke Dir, Muriel ist auf dem besten Wege, ihren Sexualkomplex zu verlieren. »

« Was um Himmelswillen meinst Du denn damit, Junge? »

« Sie hat sich mit einem Mann eingelassen! »

Mrs. Pastow glaubte es nicht, aber innerlich gab es ihr einen Ruck; wie immer in solchem Fall wurde sie vorsichtig.

« Ach! » sagte sie trocken.

« Jawohl, » sagte er, « in meinem Leben habe ich noch nicht einen solchen Morgen erlebt; Muriels Annie kam so gegen acht, um mit der alten Amalie zu tratschen, und natürlich bekam ich alles — na, wenn auch nicht alles, so doch einen grossen Teil davon mit meinem

Schinken um neun Uhr brühwarm serviert. Ich muss sagen, dass der heutige Morgen sicherlich der ereignisreichste und dramatischste in der Geschichte Slipcups gewesen ist. »

« Ach ! »

« Jawohl ! Es scheint, dass unsere liebe Miss Malpatent gestern abend tat, als wolle sie in den Kino gehen; nur dass sie es nicht getan hat. Wir wissen sehr genau, dass sie es nicht getan hat. Wenn ich sage « wir », so meine ich wie gewöhnlich Annie und Amalie — wir wissen also genau, dass sie nicht dort war. Das Fräulein an der Kasse ist nämlich eine Freundin von uns und hat gestern abend geschworen, Miss Malpatent wäre nicht dort gewesen. Nun erhebt sich die Frage: wo war Muriel gestern abend ! Nun, wir können auch diese Frage beantworten. Annie war ausgegangen; sie hatte zwar keinen Ausgang, aber kurz : sie ging aus, da es im Hause nichts zu tun gab. Sie ging ins Dorf hinunter und eben dort erfuhr sie von dem Kinofräulein, dass Miss Malpatent nicht dorthin gegangen war, wohin zu gehen sie vorgab. Als Annie ziemlich spät nach Hause kam, sah sie Miss Malpatent vom Moor her den Hügel herabkommen. « Oh, » sagte sich Annie, « das ist aber mal komisch ! » Sie versteckt sich also in der Hecke, bis Miss Malpatent im Hause verschwunden war, da sie nicht sicher war, ob es Miss Malpatent recht gewesen wäre, dass sie ohne Erlaubnis ausgegangen war. Geräuschlos kroch sie später hinterdrein. Aber Miss Malpatent muss doch gewusst haben, dass sie den ganzen Abend fortbleiben würde; ja, sie muss sogar damit gerechnet haben; denn heute morgen, als Annie den Tee hineinrug, fand sie den unum-



KOLYNOS reinigt und säubert die Zähne, den Gaumen, den ganzen Mund. Es tötet alle Fäulnis erregenden Keime und verleiht dem Munde eine köstliche Reinheit und Kühle und ein stundenlang anhaltendes frisches Gefühl.

Kolynos ist ausgiebig: ein Zentimeter davon auf einer trockenen Bürste genügt für eine gründliche Reinigung.

KOLYNOS
ZAHNPASTA

Eine Doppeltube ist ökonomischer

Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G.
BASEL



Für Sie! Neue Schönheit, neue Reize

**Befreien Sie Ihre Zähne von Film, und
machen Sie sie weisser und schöner!**

Was nimmt den Zähnen ihren Elfenbeinglanz und gibt ihnen eine hässliche Farbe? Warum erliegen die Zähne so viel schneller der Zahnfäule, wenn sie besonders schlecht aussehen, und warum wird das Zahnfleisch wund und empfindlich?

Auf diese Fragen antworten Zahnärzte mit vier Worten: „Film auf den Zähnen.“

Lassen Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten: der schlüpfrige schleimige Belag, den Sie dabei etwa fühlen ist Film, ein Übel, welches in Ihrem Munde immer vorhanden ist.

Er haftet zähe an den Zähnen und dringt in die Furchen, wo er sich festsetzt. Millionen von Keimen haben im Film ihren Nährboden und sind nebst Zahnstein die Hauptursache der Entwicklung von Pyorrhoe.

Film wird jetzt beseitigt. Unter Mithilfe führender Zahnärzte ist eine Zahnpasta Pepsodent eigens zum Entfernen von Film erzeugt worden. Er wird durch ihre Wirkung verflocht und dann in vollkommen unschädlicher Weise entfernt. Damit ist eine neue Auffassung von der Zusammensetzung und Wirkung einer Zahnpasta bekannt geworden.

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und überzeugen Sie sich von seiner Wirkung.

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und achten Sie darauf, wie bald die Zähne weisser werden, wie bald Ihr Aussehen gewinnt. Auch das Zahnfleisch wird in kurzem fest und straff. Schon nach wenigen Tagen lässt sich die Wirkungskraft unzweifelhaft nachweisen. Lassen Sie sich sogleich von Abt. 2613-100 O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstr. 75, Zürich, kostenfrei eine 10-tägige Probetube kommen.

Pepsodent GESETZLICH
GESCHÜTZT

*Die moderne amerikanische
Qualitäts-Zahnpasta*

Von Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen

stösslichen und überzeugenden Beweis dafür, dass eine Person männlichen Geschlechts am vergangenen Abend in Miss Malpatents Schlafzimmer gewesen war. Als sie das Beweisstück erblickte, sagte sie kein Wort. Auch Miss Malpatent sagte kein Wort, aber sie wurde sehr rot, sagte ich Dir. Rot, wie Du nie zuvor etwas gesehen hast. Der Hergang der Sache wird der gewesen sein, dass Miss Malpatent annahm, Annie werde ausgehen, und dass sie dann heimlich einen Mann ins Haus brachte, den sie, als er fortging, über das Moor begleitete — vermutlich nach Mersington. »

« Ach ! »

« Ja. »

« Und worin besteht dieser absolut überzeugende, unumstössliche Beweis ? »

« Der Kerl vergass seinen Schirm — vergass ihn im Schlafzimmer. Nehmen wir an, das Pärchen war dorthin gegangen, um zu telefonieren. Dies ist der Grund, weswegen ich sagte, Miss Malpatent sei drauf und dran, ihren Sexualkomplex zu verlieren. Ich wage sogar zu behaupten, dass sie sich schämt, ihn zu verlieren; warum sollte sie sonst ein Geheimnis daraus machen ? Warum sagt sie, sie geht in den Kino, und tut es nicht ? Warum sollte sie sonst erröten, wenn Annie einen Herrenschirm sieht ? »

Beide, Mann und Frau, schwiegen. Mrs. Pastow riss, mehr als sie nahm, die leeren Teller vom Tisch und warf, mehr als sie stellte, die neuen Teller für Schinken und Salat auf den Tisch.

« Meine Liebe, » sagte Mr. Pastow, « ich sehe, Du bist tief bewegt. »

Mrs. Pastow brach in helles Lachen aus.

« Mein armer Junge ! Wie kann Dich nur dieser lächerliche Klatsch interessieren — denn weiter ist nichts daran ! » Sie lachte von neuem.

« Meiner Meinung nach gibt es da nichts zu lachen ! » sprach ihr Gatte vorwurfsvoll. « Nach allem, was ich daraus entnommen habe, fühlt sich die gute Annie positiv beschimpft und kompromittiert durch das Vorgefallene. Schliesslich waren Muriel und sie sich doch bis dahin durchaus einig in ihrer Stellungnahme zu einem Geschlecht — das ... nun, das eben anders ist als das ihrige. — Und nun dieser Herrenschild ! Ich persönlich finde die Geschichte ja unbezahlbar; würde es nicht idyllisch sein, sich Muriel schäkernd, ja womöglich als Ehefrau vorzustellen ? Ich muss gestehen, ich würde ihrer Hochzeit mit tiefster Befriedigung beiwohnen, und finde für meinen Teil, dass Muriels Heirat der grösste Spass wäre, den ich erlebt habe. » Er lächelte nachdenklich. « Ach, » sagte er dann überlegend, « wollt ihr Spass, richtigen Spass erleben, so geht aufs Land hinaus. Keine Stadt kann es in bezug auf Zerstreung mit dem Dorfleben aufnehmen. »

« Wenn Du Obst haben willst, » sagte Mrs. Pastow, « so steht es auf der Anrichte. »

« Willst Du mich denn verlassen, Liebe ? »

« Jawohl, ich gehe aus, und zwar sofort — auf der Stelle. »

« Aber Du hast ja gar nicht Deinen köstlichen Schinken und Salat gegessen. »



Die Umworbene...

wird diejenige Dame sein, die sich vor Schwitzen, welches ein Feind des weiblichen Reizes und der Toilette ist, geschützt haben wird. Das sicherste Mittel um dasselbe zu vermeiden, um dessen Geruch ganz verschwinden zu lassen, ist der Gebrauch des Odo-ro-no, des berühmtesten Heilmittels gegen Schwitzen. Das rote Odo-ro-no wird für regelmässige Abwaschungen (2 Mal wöchentlich) gebraucht. Das farblose Odo-ro-no ist für sehr zarte Haut bestimmt und kann alle 2 Tage und sogar öfter gebraucht werden.

ODO-RO-NO



Die Creme Odo-ro-no passt für leichte Transpiration

IN DER SCHWEIZ:
IN ALLEN PARFUMERIE-LÄDEN
ERHÄLTICH

En Gros :
PAUL MÜLLER
Sumiswald

Eri flüssig

wirkt so reibmild, daß
Sie auch die empfind-
lichsten, feinfarbigen Le-
der damit behandeln
können. Pflegen Sie Ihre
guten Sommerschuhe
also nur mit:



«Nein! und ich werde es auch nicht
essen; wenigstens zu dieser Mahlzeit
ganz bestimmt nicht.»

* * *

«Heda, meine Liebe!» rief Mrs. Pa-
stow, als sie das «Waldhaus» erreicht
hatte und Miss Malpatent erblickte, die
im Vorgarten aufgeregt auf und ab ging.
Sie bemerkte, dass Miss Malpatents Au-
gen voll Tränen standen. Sie war den
Hügel hinaufgeeilt, um Miss Malpatent,
ohne eine Minute Zeit zu verlieren, über
den Irrtum aufzuklären: ihr zu sagen,
dass ein Missverständnis von einer Seite
vorliegen müsse und dass Annie sicher
unschuldig sei an dem Schirm. Wenn
schon Herrin und Dienerin das nahelie-
gendste, sich einfach auszusprechen und
so die alberne und gefährliche Situation
zu klären, nicht taten, so war sie, Mrs.
Pastow, fest entschlossen, ihnen die Mei-
nung zu sagen; sowohl um ihres irdi-
schen Heils willen, als auch um das gute
Einvernehmen wiederherzustellen.

«Was gibt's denn schon wieder?»
fragte Miss Malpatent kurz, ja nahezu
grob mit ganz gebrochener Stimme, in-
dem sie ein hysterisches Schluchzen un-
terdrückte.

«Ich habe eine Entdeckung gemacht»,
antwortete Mrs. Pastow in einem Tone,
der die aus dem Gleichgewicht Geratene
beruhigen sollte. «Annie weiss von dem
Schirm nicht mehr als Sie selbst. Sie war
genau so erstaunt wie Sie, ihn in Ihrem
Schlafzimmer vorzufinden.»

Miss Malpatent warf einen geradezu
niederschmetternden Blick auf die ro-
buste Mrs. Pastow.

« Meine liebe Frau, » sagte sie mit einer Stimme, die von ungewöhnlicher Bitterkeit, Groll und Grobheit erfüllt war, « meine liebe Frau, ich zweifle nicht daran, dass Sie es gut meinen; doch möchte ich Sie dringend bitten, mich mit dergleichen albernem Geschichten zu verschonen. Es liegt wohl klar auf der Hand, dass Annie mehr über den Schirm weiss als ich. Ich fragte Sie bereits vorhin und frage Sie jetzt zum zweitenmal: Konnte der Schirm von selbst die Treppe hinaufgehen oder nicht? Sie werden mir ja wohl hoffentlich nicht zutrauen, dass ich es war, die ihn auf den Stuhl gelegt hat; nicht wahr? »

« Nein — gewiss nicht. »

« Na also? »

Mrs. Pastow war klug genug, den Augenblick zu erfassen, wo sie sich geschlagen bekennen musste; so trat sie denn einen strategischen Rückzug an, ohne sich eine allzu grosse Blösse zu geben. Sie konnte sich der Erkenntnis nicht verschliessen, dass die Vernunft in Muriels Hirn entthront war. Da sie sah, dass ihr nichts anderes übrig blieb, beschloss sie auf der Stelle, weitere Bemerkungen auf eine spätere Zeit zu verschieben, wo die Vernunft wieder zu ihrem Recht gekommen wäre. Auf dem Weg zu ihrem Häuschen lachte sie traurig über die menschliche Natur, und das erste, was sie zu Hause tat, war, Mr. Pastow tüchtig auszuzanken.

Am späten Nachmittag, als sie ihre Selbstbeherrschung einigermaßen wiedererlangt hatte, klingelte Miss Malpattent, die nichts zum Lunch gegessen

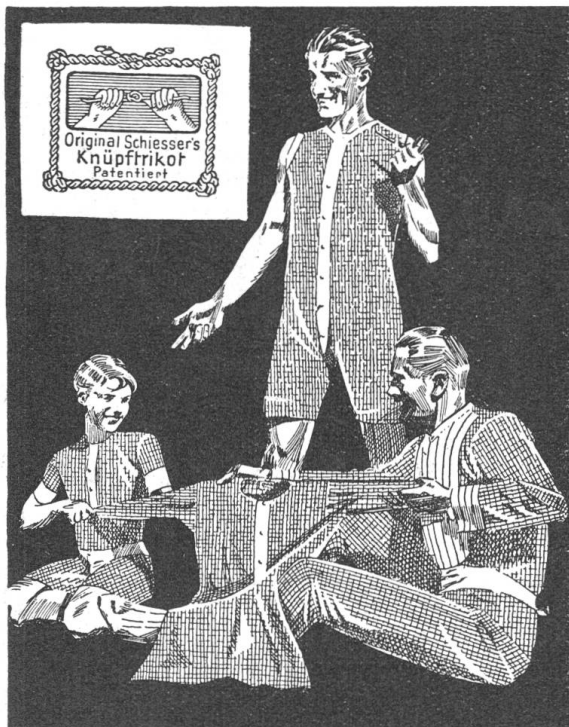


Die täglichen Berichte der Zeitungen melden nur noch die schwereren. Unsere Statistiken zählen deren viel mehr. Werden Sie sich gegen die Gefahren, die Sie bedrohen, durch eine wenig kostspielige Unfall-Versicherung schützen?

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die



„ZÜRICH“ Allgem. UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2



Original Schiessers Knüpfrikot

⊕ Patent 84760

Die beste poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist

Echt ägyptisch Mako zweifädig

Nur Originalware trägt obige Schutzmarke

In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich

Alleiniger Fabrikant:

J. Schiesser A.-G., Radolfzell



hatte, nach ihrem Tee. Die dicke Annie brachte ihn mit angriffslustiger Miene ins Zimmer.

« Einen Augenblick, Annie », rief Miss Malpatent, als sie bereits an der Tür und im Begriff war hinauszugehen. « Die Milch ist sauer. » Miss Malpatents Stimme war ein wahres Meisterstück honigsüßer Verstellung.

« Und wenn schon ? » erwiderte Annie, « kann ich was für das Wetter ? Man kann Ihnen nur nichts recht machen, das ist die ganze Geschichte. Sehen Sie sich mal den Lunch an, den ich für Sie hergerichtet habe. An jedem Gericht haben Sie etwas anderes auszusetzen. Ich habe auch meine Gefühle — genau so gut wie andere Leute. — Nun muss natürlich die Milch herhalten, nicht wahr ? »

Der angehäuften Brennstoff hatte endlich Feuer gefangen und explodierte nun, wie es vorauszusehen war.

« Ich erlaube keinem Menschen, in diesem Ton mit mir zu sprechen », sagte Miss Malpatent.

« Sie wollen also damit sagen, ich solle gehen ? »

« Das überlasse ich Ihnen, Annie. »

Pathetischer Versuch Miss Malpatents, Gleichgültigkeit zu heucheln.

« Schön, dann kann ich ja gehen ! » rief Annie in Weissglut, « und ich werde gehen ! In diesem Hause kann ich nicht länger bleiben — in einem solchen Hause nicht ! Ich gehe also, von mir aus können Sie sogar meinen Lohn als Erinnerung behalten ! »

Krachend warf sie die Tür hinter sich zu und ging nach oben. Einen Augenblick später ging auch Miss Malpatent hinauf, und als sie wieder herunterkam,

trug sie in der Hand den ominösen Schirm. Zwanzig Minuten später kam Annie ihrerseits, im Sonntagsstaat, erhitzt, zerzaust und äusserst kriegerisch anzusehen, die Treppe herunter. Die Tür des Wohnzimmers stand offen.

«Ich gehe jetzt, Fräulein!» schrie sie förmlich durch die Halle. «Ich schicke einen Mann mit einem Schubkarren, der meinen Koffer abholt.» — «Annie», sagte Miss Malpatent und näherte sich ihr. «Wollen Sie nicht gefälligst diesen Schirm mitnehmen?» und dabei hielt sie ihr den Schirm hin. Beide Frauen starrten voller Abscheu auf das belastende Objekt, den Urheber dieses schrecklichen Unglücks. — «Ich denke nicht daran, den Schirm zu nehmen; lassen Sie ihn nur, wo er ist.» — «Noch einmal: Sie werden gefälligst diesen Schirm mitnehmen, verstanden?» wiederholte Miss Malpatent mit eisiger und geradezu erdrückend befehlender Stimme. Ein Duell entspann sich. Nur durch äusserste Willensanstrengung siegte Miss Malpatent. Annie nahm den Schirm und ging.

Allein im Haus zurückgeblieben, weinte die Siegerin tragische Tränen.

Als nun Annie den Hügel nach Slipcup hinunterging, stiess sie auf einen Herrn, der ihn hinaufging. Er hatte graues Haar und trug einen harmonisch in Grau abgestimmten Anzug. Seine Art zu gehen war, was der Franzose «flamboyant» nennt. Er sang vor sich hin. Er schaute auf Annie, dann auf den Schirm, und dann stand er still; wie unter einem sonderbaren Zwang stand auch Annie still.

«Was tun denn Sie mit dem Schirm, Frau?» fragte der Herr und schaute da-



„KAISER'S feine Tees in allen Geschäften mit obiger Schutzmarke. Wo nicht erhältlich, durch die Zentrale, Basel, Güterstrasse 311.“

Der korpulente Herr süßt

seine täglichen Getränke wie Kaffee, Tee, Limonade mit **Hermes Saccharin-Tabletten** wodurch er sich vor weiterem Fettansatz durch Zucker bewahrt. Das Produkt wirkt nur süßend, ist absolut unschädlich und ohne Nebengeschmack.

Wir liefern gratis hübsche flache Saccharin-Döschen, die bequem in der Westentasche mitgeführt werden können.

HERMES A.-G., ZÜRICH 2

Appetitlosigkeit —, dann

Weisflog
Bitter

Seit 50 Jahren bewährt

bei Annie so scharf ins Gesicht, dass sie ganz erschrocken war.

« Nichts ! Herr », stotterte sie.

« Ich frage Sie nochmals, was tun Sie mit diesem Schirm ? »

« Miss Malpatent wollte durchaus, ich solle ihn mitnehmen. »

« So ? Dann tragen Sie ihn gefälligst wieder zurück, hören Sie ? und zwar ein bisschen schnell ! Der Schirm gehört mir. Ich habe ihn gestern aus Versehen liegen lassen. Ich bin Prof. Malpatent. Sind Sie vielleicht die « Perle » Annie, von der meine Schwester mir geschrieben hat ? »

Annie war heilfroh, eine Entschuldigung für ihre Rückkehr ins « Waldhaus » zu haben. Den Professor aber liess sie doch lieber vorangehen.

* * *

« Ich finde, Arthur, Du hättest ja wenigstens ein paar Worte zurücklassen können, damit man wusste, dass Du dagewesen bist », sagte Miss Malpatent zu ihrem Bruder.

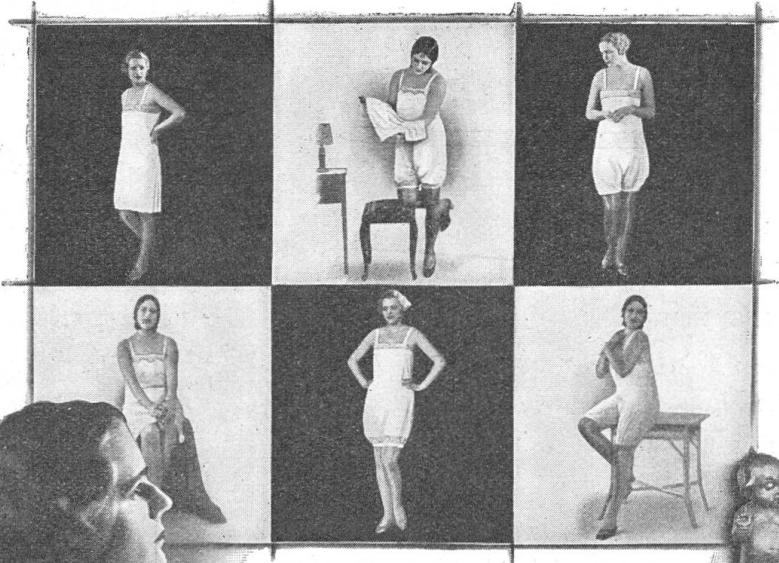
Die Versöhnung zwischen Herrin und Dienerin gestaltete sich zu einer jener intimen, elementaren Angelegenheiten, die alle trennenden Grenzen der verschiedenen Gesellschaftsklassen vollends niederreissen.

« Wir haben einander misstraut, » sprach Miss Malpatent wehmütig zu Annie, « wir wollen uns geloben, es nie wieder zu tun; dafür ist die Sache zu ernst. »

« Jawohl, gnädiges Fräulein. »

Mrs. Pastow lächelte wohlwollend. Das Dorf lachte. Mr. Pastow brüllte vor Lachen.

E N D E



Yala-Tricotwäsche ist in verschiedenem Material zu haben.

Wundervoll die duftige Milanalse aus reiner Seide oder Bemberg-Kunstseide. Fein und sehr haltbar das doppelseitige Charmeuse-Tricot. Ausserordentlich solide die auf dem Kettenstuhl hergestellten gestreiften Yala-Qualitäten. Alle sind absolut maschen-sicher, lassen sich gut waschen und behalten stets ihre gute Passform. Achten Sie beim Einkauf auf die eingewählte Schutzmarke Yala.

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO., TRICOTFABRIK, AMRISWIL

Yala
die Qualitäts-
TRICOT-WÄSCHE